



Leseprobe aus Baer und Schotte-Lange, Das Herz wird nicht dement,
ISBN 978-3-407-86584-7

© 2019 Beltz Verlag in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel
[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?
isbn=978-3-407-86584-7](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-86584-7)

2

Gefühle, Gefühle, Gefühle

Der Mensch, dessen Gedächtnis des Herzens aktiv wird, ist grundsätzlich ein fühlender Mensch, ganz gleich, ob er an Demenz erkrankt ist oder nicht. Nicht nur im Hinblick auf das Gedächtnis sind die Gefühle jedoch wichtig. Sie begleiten, ja prägen die gesamte demenzielle Erkrankung. Die Demenz beinhaltet somit eine tief greifende Veränderung des Gefühlslebens der Erkrankten (und ihrer Umgebung). Diese wollen wir nun genauer betrachten.

Die Scham

Die Scham ist das Gefühl, das zumindest in der beginnenden Demenz am häufigsten auftritt. Scham verspüren viele Menschen, wenn sie etwas Wichtiges vergessen. Wir haben Sie anfangs schon an eine Situation erinnert, in der Sie jemanden treffen und sich an den Namen der bekannten Person nicht mehr erinnern. Dies wird Ihnen mit hoher Wahrscheinlichkeit peinlich gewesen sein. Auch wenn Sie einen Geburtstag oder ein anderes wichtiges Ereignis vergessen haben, werden Sie sich wahrscheinlich schämen. Stellen Sie sich nun einmal vor, dies geschieht häufiger und häufiger – die Scham wird dann zu einer alltäglichen Begleiterin. Genau dies widerfährt Menschen, die an Demenz erkranken.

22 Das Herz wird nicht dement

Die meisten tun alles, um eine beginnende Demenz zu verbergen. Darüber wird nicht gesprochen, Demenz ist kein Thema am Küchentisch oder auf der Geburtstagsparty, aber allerdings auch nicht im vertraulichen Gespräch mit Angehörigen. Deswegen ist die beginnende Demenz zumeist auch eine Zeit der schamhaften Ausreden und des »So-tun-als-ob«.

Charakteristisch für eine beginnende Demenz, vor allem des Alzheimer-Typus, ist das Erleben von Aussetzern. Es entstehen plötzlich Lücken in der Wahrnehmung der Welt.

Eine Frau geht beispielsweise los, um eine Freundin zu besuchen. Sie geht auf ihrem gewohnten Weg, die gewohnten Straßen entlang. Plötzlich realisiert sie, dass sie sich ganz woanders befindet. Ihr fehlen die letzten zehn Minuten. Sie weiß nicht mehr, wo sie ist. Sie fragt einen Passanten nach dem Weg. Ihm sagt sie nicht: »Ich habe eine demenzielle Wahrnehmungslücke und Gedächtnisstörung«, sondern sie sagt eher: »Ich bin fremd hier, können Sie mir helfen?«

Eine Frau mit fortgeschrittener Demenz kann nicht mehr Zeitung lesen. Sie sagt ihrer Tochter: »Ach, da ist so viel Elend in der Welt, über das berichtet wird, ich mag gar keine Zeitung mehr lesen. Du kannst sie abbestellen.«

Frau J. ist gerne in Gesellschaft. Doch immer, wenn es in der Gruppe darum geht, an einer kreativen Aktion teilzunehmen, egal, was es ist, äußert sie: »Ich würde ja gerne, aber wissen Sie, ich habe heute nicht die richtige Brille mit.«

Wir wollen einen Ausflug in den Zoo unternehmen. Frau L. äußert sich freudig interessiert, als ihr zugesichert wird, dass eine Mitarbeiterin sie begleiten werde. Als es endlich so weit ist,

sagt sie: »Ach heute nicht. Bestimmt ein anderes Mal. Da fahre ich gerne mit, aber heute, da passt es mir gerade nicht. Meine Tochter will auch nachher zu Besuch kommen. Nächstes Mal, da fahre ich gerne mit.«

Ich lud eine Bewohnerin ein, mit mir durch den Garten zu gehen. Als wir dort die einzelnen Blumen und Sträucher betrachteten – ich wusste, sie besaß früher einen großen Garten –, wurde sie immer stiller. Dann kam unvermittelt die Aussage: »Ich muss jetzt rein. Meine Tochter kommt und die weiß dann nicht, wo ich bin.« Auch als ich ihr versicherte, dass die Kolleg/innen der Tochter Bescheid sagen würden, blieb sie dabei: »Ich muss rein. Meine Tochter will gleich kommen.«

All diese Verhaltensweisen und Äußerungen sind mit der Scham zu erklären. Die Scham ist ein Gefühl, das selbst ungerne benannt wird. Scham tritt dann auf, wenn ein Mensch etwas nicht zeigen, nicht öffentlich werden lassen möchte, was nach seinem Dafürhalten eher im Verborgenen, im intimen Bereich bleiben soll. So wenig wie das, dessen man sich schämt, öffentlich werden sollte, soll für die meisten auch das Gefühl der Scham öffentlich werden. Deswegen tritt die Scham sehr häufig auf und wird gleichzeitig sehr versteckt. Sie verbirgt sich hinter Ausreden und Notlügen und zeigt sich vor allem darin, dass Menschen Situationen meiden, von denen sie vermuten, dass sie sie in peinliche Situationen bringen.

Die Frau, die auf dem Weg zum Supermarkt die Orientierung verloren hat, wird vielleicht zu vermeiden versuchen, dass ihr beim nächsten Mal das Gleiche widerfährt und sie in die peinliche Situation gerät, nicht mehr zu wissen, wo sie ist und wie sie zu ihrem Ziel kommt. Sie bittet deshalb ihren Sohn oder ihren Nachbarn, ihr bei der nächsten Gelegenheit vom

24 Das Herz wird nicht dement

Einkaufen das Gewünschte mitzubringen, da sie »nicht mehr so schwer tragen kann«, ein einleuchtendes Argument.

Wir haben Kuchen gebacken. Auch Frau T. beteiligt sich intensiv an den Vorbereitungen und freut sich offensichtlich genauso wie die anderen auf den frisch gebackenen Kuchen, der schon herrlich duftet. Als er schließlich auf den Tellern verteilt werden soll, steht Frau T. auf und sagt: »Ich muss jetzt gehen. Meine Tochter will gleich kommen.« Ich weiß, dass ihre Tochter erst gegen Abend kommen möchte. Da Frau T. traurig wirkt, versuche ich, sie zum Bleiben zu ermuntern, da bis zu dem Besuch noch Zeit sei. Doch sie lässt sich nicht aufhalten und sagt nur noch: »Ach, ich esse nie viel. Lassen sie mal. Meine Tochter kommt bestimmt gleich.« Später erfahre ich von den Mitarbeiter/innen, dass Frau T. offenbar Probleme mit ihrer Zahnprothese hat und ihr diese beim Essen immer herunterrutscht.

Frau T. hat sich geschämt und deshalb das Kommen ihrer Tochter als Argument vorgeschoben – nicht aus Vergesslichkeit oder Verwirrung, sondern aus Scham. Scham kann auch »ansteckend« sein. Oft schämen sich auch Angehörige, dass »die Mutter nicht mehr so wie früher kann«. Wer viel mit Menschen zusammen ist, die sich schämen, wird oft von der Scham angesteckt. Oder die Scham wird so selbstverständlich und allgegenwärtig, dass sie kaum noch wahrgenommen wird.

In jedem Fall ist es wichtig, um die Existenz und Bedeutung der Scham in diesem Zusammenhang zu wissen. Menschen, die sich ihrer beginnenden oder fortschreitenden Demenz schämen, brauchen zweierlei: Sie benötigen Respekt vor ihrem Recht auf Intimität und gegenüber ihrem Anspruch, nicht jede Schwäche öffentlich mitteilen zu müssen.

Die Mitarbeiterin wirkt ungehalten, als Herr K. sich in die Hose gemacht hat, weil er nicht mehr wusste, wie man die Hose aufmacht, und äußert: »Warum haben Sie denn nichts gesagt. Ich helfe Ihnen doch. Das wäre wirklich nicht nötig gewesen.«

Wer so kritisiert, weiß entweder nicht um die Scham als Hintergrund des Verhaltens oder respektiert sie nicht. Und damit sind wir nah an dem, was wir als Beschämung bezeichnen wollen.

Deutlich von dem Gefühl der Scham zu trennen sind das Gefühl und der Akt der Beschämung. Beschämt werden Menschen, indem sie ausgelacht und vorgeführt werden, indem ihnen vorgeworfen wird, Fehler zu machen und falsch zu sein. Wer beschämt wird, reagiert manchmal aggressiv, zumeist aber mit Rückzug und verstärkter Scham. Menschen mit Demenz, die in ihrem Leben viel beschämt wurden, reagieren oft besonders schamvoll. Wenn sie dann noch spüren oder hören, dass sie viel falsch machen und »nicht richtig« sind, vergrößert sich ihre Scham noch mehr.

Die Scham kann zu sozialem Rückzug und in die Einsamkeit führen, zum Aufgeben der Aktivitäten und dazu, sich vor Hilfestellungen zu verschließen. Deswegen tut es auf der anderen Seite auch gut, nicht jedes Verbergen mitzumachen, sondern durch die Scham hindurch anzusprechen, dass Sie mitbekommen, dass es Gedächtnis- und Orientierungsstörungen gibt: »Ich bekomme mit, dass Sie Probleme haben, und ich vermute, dass Ihnen das peinlich ist. Ich bin gerne bereit, Ihnen zu helfen. Das kann ich aber nur, wenn Sie mir erzählen, dass es Probleme gibt und wie die Probleme auftauchen. Dann können wir gemeinsam danach suchen, wie Sie besser damit umgehen können.«

Die Demenzerkrankung einer verwandten Person kann auch dazu führen, dass Angehörige beschämt werden. So wie